

Erstmal täglich
 wochentlich mit Ausnahme
 der Sonn- und Feiertage.

Abonnementpreise
 monatl. 50 A., 1/2jährl. 1.50 A.
 jedw. mon. frei ins Haus. Durch
 die Post bezogen 1.65 A.

Die Unterhaltungsbeilage
 „Die Wese“ ist
 monatl. 10 A., 1/2jährl. 30 A.

Volkshlatt

Insertionsgebühr
 beträgt für die 5 gepunkteten
 Zeilen über deren Raum
 15 A. für Wohnungs-,
 Betriebs- und Verlautbarungs-
 anzeigen 10 A.

Annahme für die fällige
 Nummer müssen spätestens bis
 vormittags 10 Uhr in der
 Expedition abgegeben sein.

Eingetragen in die Poli-
 zeianzeige unter Nr. 6885.

Offizielles sozialdemokratisches Organ
 für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld und die Mansfelder Kreise.

Redaktion und Expedition: Gr. Ulrichstraße 17, Eingang Böbergasse.
 Telegramm-Adresse: Volkshlatt Halle.

Nr. 156

Halle a. S., Donnerstag den 7. Juli 1892.

3. Jahrg.

Arbeiter und Parteigenossen! Trinkt kein boykottiertes Bier! Der Boykott währt ununterbrochen weiter! Der Kampf gilt der Gewinnung von Sälen auf dem Lande, um auch dort unsere Ideen propagieren zu können. Freunde, achtet auf den Boykott!

*** Die Widersinnigkeit der kapitalistischen Produktionsweise**

geht sich wieder einmal recht heftig an einer in der Schweiz gemachten neuen Erfindung: der Dampfmaschine. In dieser neuen Erfindung wird auf das Schlagendste bewiesen, daß die Maschine, statt ein Erleichter für die arbeitende Menschheit zu sein, anstatt für alle das Wohlbringen in der menschlichen Welt zu erhöhen, stetig zunehmende Verelendung des Volkes, Überarbeit auf der einen, Arbeitslosigkeit auf der andern Seite und infolgedessen Entartung für die weitesten Volksteile bewirkt. Und interessant ist zu sehen, wie die durch die neue Erfindung ergabene bedrückte schweizerische Siderindustrie sich gegen das drohende Unglück in ähnlicher Weise wehrt, wie in früherer Zeit die Arbeiter, welche in der Maschine nur das Mittel sahen, einen großen Teil der Arbeitskraft freizulassen, sie also arbeitslos zu machen und sie deshalb demotierten.

Dieser Umstand ist so interessant und belehrend, so charakteristisch für die kapitalistische Produktionsweise, daß es sich wohl lohnt, darauf näher einzugehen.

Betrachten wir uns zunächst einmal die neue Dampfmaschine. Ueber dieselbe lesen wir in unserem Bremer Bruderorgan, dem „Schweizerischen Sozialdemokraten“:

„Diese Maschine, welche allen Verboten nach geeignet ist, eine wahre Revolution im Sideretriebe herbeizuführen, indem sie im Stande ist, die Arbeit einer Menge von Arbeitern zu ersetzen, mithin auch viel billiger und zugleich viel ausgiebiger zu produzieren, wurde von einer schweizerischen Firma, J. Saurer und Söhne in Arbon, erfunden, d. h. wer der eigentliche Erfinder ist, wird nicht gesagt, aber die genannte Firma hat über die Erfindung rechtlich zu verfügen. Es wurden von ihr Patente in den verschiedensten Ländern genommen, so daß sie in ihrem Erfindermontopol rechtlich geschützt ist. Nun sollte die Maschine zuerst in Amerika, wo die Erfinder am meisten dadurch zu gewinnen Aussicht gehabt zu haben scheinen, zur Einführung gelangen. Amerika aber ist ein Hauptabgabegebiet für unsere schweizerische Siderindustrie und es wäre somit die Einführung der Maschine in jenem Lande der Ruin unserer genannten, ohnehin bekanntlich schon sehr notleidenden Industrie.“

„Da legte sich der schweizerische Siderieverband ins Mittel und ist nun im Begriffe, das amerikanische

Patent von der Firma J. Saurer und Söhne für sich zu erwerben. Die Firma verlangt hierfür 600 000 Fr. Somit steht dem Siderieverband augenblicklich nicht zur Verfügung, er hofft jedoch die Summe im Verlauf einiger Jahre nach und nach aufzubringen. Die Firma aber verlangt hierfür genügende Garantien und diese sollen nun die Regierungen der meist beteiligten Kantone und der Bund leisten. Nach den in dieser Hinsicht bereits erfolgten Beschlüssen ist auch nicht zu zweifeln, daß diese Garantien im nötigen Betrage zusammenkommen.“

Mit dem Anschluß dieses Geschäftes wird aber, was wohl zu bemerken ist, der Siderieverband nur das Recht erworben haben, die Einführung der Maschine in den Vereinigten Staaten Nordamerikas zu verhindern, nicht etwa auch das Recht, die Maschine hier in der Schweiz einzuführen. Dieses letztere Recht bleibt allein der Firma Saurer und Söhne, die das Recht wohl auszubuten wissen wird. Ist also einmal die gemeinsame Gefahr abgewehrt, so wird dann die Konkurrenz unter den Siderierfabrikanten selber losgehen, von denen jeder durch Erwerbung solcher Maschinen die andern gefährlich ist, so daß noch einige Zeit die Verhinderung der Einführung der neuen Erfindung das Hauptziel der Bestrebungen der Interessenten sein wird. Wahrscheinlicher aber ist, daß die Einführung in der Schweiz bald erfolgt und der oben geschilderte Konkurrenzkampf unter unsern Siderierfabrikanten selber ins Leben tritt. Allerdings dürfte sich dabei vielleicht eine Gesellschaft bilden zum gemeinsamen Ankauf des schweizerischen Patentes und zur gemeinsamen Ausbeutung der Maschine. Wir erhielten dann damit eine Siderie-Monopolgesellschaft, die jedenfalls alle kleinen bisherigen Maschinenbesitzer vernichten würde, nebst dem daß sie durch die Einführung der neuen Maschine eine sehr große Zahl von Arbeitern brotlos machen müßte, wenigstens auf Jahre hinaus.“

Von dem namenlosen Elend, welches die Maschine in der heutigen Produktionsweise über die in der Siderieindustrie beschäftigten Arbeiter bringen wird, hören wir hier keinen Ton. Nur dem Interesse des Unternehmertums wird hier das Wort geredet und der diese Interessenten in erster Linie wahrzunehmen verpflichtete Staat — denn dieser ist nur der Diener der herrschenden Klassen — wird von demselben um Intervention, wie man sich nicht nicht vergeblich, weil in seinem eigenen Interesse liegend, angerufen.

Wir sehen, daß diese Erfindung, die unter anderen Umständen ein Segen für die Menschheit sein würde, hier in sein direktes Gegenteil umschlägt: Die Erfindung wird zu ein Unglück. Mit allen Zeichen des Schreckens wird von der neuen Maschine und der in ihrem Gefolge befindlichen Revolutionierung der Verhältnisse in der schweizerischen Siderieindustrie gesprochen. Diese Maschine, welche eine Erleichterung, welche eine Unluhm von Arbeit ersparen könnte,

bringt die ganze Siderieindustrie in Gefahr! Ein großer Teil des Schweizerlandes ist durch Einführung dieser Maschine mit dem tiefsten Elend bedroht. Deshalb muß das Unglück abgewehrt werden. So wie Staat und Volk sich gegen die Schäden elementarer Genossen kämpfen gegen Arbeitermagd, so treten auch in der Schweiz die herrschenden Genossen, die wirtschaftlichen und politischen Organisationen zusammen, um das drohende „Unglück“ abzuwehren.

Wie wehleid die Arbeiter die Maschinen machen, um sich gegen die Arbeitslosigkeit zu schützen, so machen heute die Fabrikanten die Erfindung der neuen Erfindung dadurch unmöglich, daß sie die volle Entlastung derselben verhindern. Aber werden die leitenden der schweizerischen Siderie-Industriellen unternehmen Schritte das drohende Unglück wirklich abwenden im Stande sein, werden die gegenwärtigen Verhältnisse in der schweizerischen Siderieindustrie nun auch unberührt bleiben?

Im Gegenteil! Die neue Maschine wird hier alle die Verbesserungen anrichten, die für einen großen Teil der in dieser Industrie Beschäftigten das Elend mit sich führen, mit einem Wort: sie wird die ganzen bisherigen Produktionsverhältnisse in dieser Industrie so von Grund aus revolutionieren, wie dies seitens jeder Erfindung von solchem Umfange bisher der Fall gewesen ist. Die neue Maschine wird sich selbstverständlich nicht über seine Unternehmern ausdehnen können. Die Folge wird sein, daß sich Gesellschaften bilden zum Ankauf des Patentes für die Schweiz, welche diese Erfindung ausbeuten werden. Damit sind zahllose kleine Unternehmer dem Untergang geweiht, die Großen haben die Kleinen enteignet, ausgefressen, expropriert. Die Ausbeutung der Erfindung kommt einer winzigen Minderheit zu gute, die verdrängten kleinen Unternehmer werden zu Proletariaten und können nun mit den zahlreichen freigesetzten Sideriearbeitern über die Herrlichkeit unterer anarchoistischen Produktionsweise nachdenken.

Besondere Bedeutung erhält dieser Fall dadurch, daß der Staat erzwungen wird, einzugreifen, da das Unglück zu mildern, welche Milderung darin besteht, daß nicht die gesamte nationale Industrie vernichtet, sondern nur bewirkt, daß der Gewinn aus der Produktion, der sich bisher in viele kleine Teile auflosste, nunmehr sich in den Händen einzelner Weniger konzentriert, wodurch natürlich der große Teil der entbehrlichen Gewordenen ins Elend geführt wird. Dem Staat allerdings bleiben die alten Einnahmequellen erhalten, die er, wenn das amerikanische Patent nicht angekauft wäre, verloren haben würde. Damit hat er allerdings nicht zuletzt im eigenen Interesse gehandelt.

Die Hauptsache aber ist, daß der Staat durch sein Eingreifen die Planlosigkeit, die Anarchie, den Wahnsinn des ganzen Produktionsystems anerkennt hat. Es ist anerkannt worden, daß, wenn man die heutige Ordnung nicht durch gewalttätige Eingriffe unterbricht, ein großes Volk dem Untergang geweiht werden kann und muß. Das vom Staat vertretene allgemeine Interesse sieht im schaffenen Gefolge zum Interesse des einzelnen. Aber dieser einzelne ist starker

Am Webstuhl der Zeit.
 Zeitgenössischer Roman in drei Büchern
 von H. Otto Walker.

(In neuer vom Verfasser bewerkstelligter Bearbeitung.)

(Nachdruck verboten.)
 „Wie säßten uns erwärmt durch gegenseitigen Gluthauch der Seelen, erkannten wir als Brüder, als Landesgenossen, als Bürger einer anderen Welt, als die, in welcher wir beide uns nicht heimlich säßen konnten. Denken Sie noch daran?“
 „Woh! denke ich noch daran,“ erwiderte der andere und schied sich mit der Hand über die Stirn, als wollte er einen Einfluß von sich wegdanken, den er gegen seinen Willen auf sich einwirken sah.“

Aber unter Gespräch, fuhr Jwan mit erhöhter Begeisterung fort, hatte einen ehrigen Jäger; Er folgte unserer Ausflügen mit steigendem Interesse; sie säßten wie wir, und ihre Blitze sprachen lebhaft mit. Das Mädelere wissen Sie. Unsere Herzen hielten sich an diesem Abend gefunden; fester und immer fester knüpfte sich das Band unserer Liebe, knüpfte sich das Band unserer Freundschaft, und befanden in dem Rauche dieser neuen, allmächtigen Wünsche folgte ich mir wohl manchmal, daß es meine Pflicht sei. Und ganz und voll die Wahrheit über meine persönlichen Verhältnisse zu offenbaren, fürchtete aber doch die Unruhe, die Befürchtung, welche durch derartige Mitteilungen in Eifersüchtern wachgerufen werden möchten, und über diese Furcht konnte ich bis zur Stunde noch nicht hinwegkommen. Es war wohl unredlich von mir, daß ich überhaupt einmal zu einer Unwahrheit meine Pflicht nahm, aber ich ist das es nicht aus böser Absicht; es war wohl nicht recht, daß ich so lange mit der Darlegung meiner geschäftlichen Stellung zögerte, aber ich glaube zögern zu müssen. Können Sie mir das nicht nachsehen, Herr Barth, so muß ich das um unserer

beider willen aufs lebhafteste bedauern: vor meiner zweiten Richterin jedoch hoffe ich Gnade zu finden.“

Der junge Buchdrucker schwieg, aber es kämpfte mächtig in seinem Innern.

Jwan bemerkte es und, die Hand auf die Schulter des ehemaligen Fremdes legend, sagte er hinzu:

„Sie kämpfen mit sich selbst; ich will auf Ihre Erwägungen keinen ungebührlichen Einfluß ausüben veruchen; wir werden weitere Gelegenheiten finden, uns auszusprechen, da das Schicksal durch äußerlichen Zwang uns hier zusammenhält.“

„Ich kämpfe mit mir selbst, ja,“ erwiderte der Buchdrucker. „Ihre Ausführungen haben, das will ich Ihnen gern zugeben, manche Ursache zum Groll und Mißtrauen in mir bezeugt, aber ein gut Teil Argwohn bleibt doch in meiner Seele zurück.“

„Wir Arbeiter sind gar zu oft betrogen worden; man hat uns zu allem möglichen gemißbraucht, bei jeder vollstänigen Bewegung haben sich die uns Angehörigen anderer Stände hervorragenden Parteien anderer Kräfte zu bebenden gewandt, die höchsten Beschreibungen haben uns noch immer verlockt, so daß wir unter Blut auf der Barrikade zum Opfer brachten, aber wenn die durch unsere Hilfe freigelegte Partei sich mit der besiegten verhandelte, sind wir es noch immer gewesen, die nach den schmerzlichen Opfern mit leeren Händen ausgingen. Und wenn wir es dann gar wagten, auf unsere Rechte und auf die uns gegebenen Beschreibungen zu pochen, dann mußten wir es erleben, daß unsere früheren Verbündeten gemeinsam mit unseren früheren Gegnern über uns herfielen.“

„Sie, Herr Baron, sind ein Angehöriger der bevorrechtigten Klassen, das allein ist schon ein Grund zum Mißtrauen gegen Sie, denn die bevorrechtigten Klassen, soweit überhaupt denkende Menschen unter ihnen sind, wissen doch ganz genau, daß ihr Reichtum nur möglich ist durch unsere Armut, daß ihr Wohlstand ausgeglichen werden muß durch vermehrte Ar-

beit von unserer Seite, daß endlich ihre Vorrechte bedingt sind durch unsere Notverhältnisse um. Und da die Bevorrechtigten das alles gewohnheitsmäßig ohne Gemüthsruhe genießen, so wäre es ein Wunder, wenn wir nicht Mißtrauen gegen wollen gegen die einzelnen Angehörigen Ihrer Klasse, wenn sie sich auch mit fremdenlichen Worten als unsere Freunde erklären.“

„Das alles ist zuzugeben,“ rief Jwan, „die Arbeiter dürfen und sollen mißtraulich sein; aber sie dürfen nicht vergessen, daß sie mit dem bloßen, bloßen, unfruchtbareren Weg, wohn ihre besten Freunde, die sie nicht entbehren können, wenn sie wirklich zu besseren Schicksalen gelangen wollen, zu ihrem eigenen Schaden zurückgehen. Man muß nun immer im Auge behalten, daß der einzelne nicht für seine ganze Klasse verantwortlich gemacht werden kann, daß er durch seine einzelne That nicht das ganze System der Unrechtlichkeit und Unterdrückung befeitigen kann, daß er sich vielmehr durch sein unterdrücktes Opfer bloß die Möglichkeit benimmt, im Verein mit anderen im großen und ganzen nützlich zu können. Von diesem Standpunkte aus betrachtet, verliert das ganze Verhältnis zwischen dem einzelnen Beschäftigten und den Beschäftigten das Gefährliche, welches sonst in der Thatlage gefunden werden mag, daß das Glück des einen das Unglück des anderen bedingt. Der einzelne kann es nicht ändern, der einzelne ist darum auch nicht verantwortlich.“

„Auch hierin muß ich Ihnen recht geben; aber nur eine neue Art von Prophet, der mit wunderbarer Gewalt zu den Herzen spräche, würde die Masse der Reichen und Gewaltigen zu einem anderen System bewegen können.“

„Leber kann ich diese Hoffnung nicht teilen. Wäre es so, wie Sie denken, dann hätte der größte Prophet, den die Welt bis jetzt gekannt, Jesus Christus, eine andere soziale Weltordnung herbeigeführt, wie sie durch seine Lehre doch klar angezeigt und verlangt wird. Die Selbsthät der

als der Staat. Der Staat, mögen seine Absichten noch so gute sein (leider sind sie in Wahrheit nicht), wird zum Verhängnis des Kapitalismus, wenn er aufrüstet, sein Diener sein zu wollen. Er bezieht die wirtschaftliche Ordnung nicht, sondern ist ihr unterworfen und wird von ihr als Mittel zur Unterdrückung des Volkes mißbraucht. Und das nennt man sittliche Weltordnung!

Die Richter, "Arbeiterstimme" erinnert hinsichtlich der Dampfmaschine an Vorgänge, die um mehr als 60 Jahre zurückliegen. "Zu Anfang der dreißiger Jahre wurden in der sächsischen Baumwollindustrie neue Maschinen eingeführt. Die Arbeiter, ohne Rationalökonomie habend, sahen, sahlten die unverföhlichen Gegensatz zwischen der Lohnarbeit und dem Kapital heraus. Es erliefen es an ihrem Leib, wie sehr jede technische Verbesserung im privatkapitalistischen Betrieb nur dem Besitzer zu gute kommt, den Lohnarbeiter aber immer tiefer ins Elend stößt und immer schwächer macht. Die armen Handwerker aus Rempten und der Enden petitionierten im Jahre 1832 bei dem völkerrätlichen "Rationalökonomen", er möge doch Schritte thun zur Verbesserung der Einführung der neuen Webmaschinen, "e", so heißt es wörtlich in ihrer Eingabe, "e und vor der Zeit schon geringe Verdienst aus untern Händen gestirbt worden und ehe die meisten Leute als Sklaven um einen geringen Lohn arbeiten und nachher wegen Verdenklosigkeit halbnaht und dem Grunde-tode nahe zu geklopften Handlungen ihre Zukunft nehmen..."

Allein die Webmaschinen kamen und was die armen Arbeiter geahnt, traf ein. In ihrer Verzweiflung zündeten sie die Fabrik an, welche sich die technischen Verbesserungen am meisten zu nütze gemacht hatte. Sie verstanden es nicht besser. Ihnen standen ja keine 100000 Franken zu Gebot und der Staat bestimme sich um sie nicht. Er befahl sich erst auf seine hohe Kulturmission, nachdem die armen Arbeiter in ihrer Notwehr zu dem verzweifelten Mittel gegriffen hatten. Er zog sie vor den Richterstuhl und verhängte über 20 Angeklagte im ganzen 207 Jahre Kerker- und Justizstrafen.

Seither sind 60 Jahre ins Land gegangen und wo stehen wir jetzt?

Die 60 Jahre haben noch nicht genügt, um das Problem zu lösen, das in Ulter in so greller Bedeutung zu Tage trat. Ja, die 60 Jahre haben nicht einmal genügt, um den Leuten das zum Bewußtsein zu bringen, daß es hier ein Problem zu lösen gibt!

Um 60 Jahren zündeten sie die Maschinen an. Und heute? Heutezeit läuft das Patent auf, um ihre Ausbreitung zu verhindern. Das ist der ganze Fortschritt. Im Grunde kommt aber beides auf dasselbe hinaus. Der Zweck ist der nämliche. Die technische Verbesserung ist ein Unglück, der industrielle Fortschritt für tausende ein Fluch, und darum muß er verhindert werden.

Hier gibt es eine schwerere Aufgabe gegen eine Wirtschaftsordnung als diese? Gibt es einen schwereren Vorwurf gegen den Staat, der eine so unangenehme Wirtschaftsordnung schöpft, als er in diesen Zuständen enthalten ist? Und kann sich Staat, der sich in ein solches Verhältnis zum Kapitalismus bringen läßt, noch Anspruch machen auf die Achtung der Bürger?

Das ist ja die Rolle des Handlangers, die er übernommen hat, des Fräuleins, der nur zu gehören, aber nichts mitzugeben hat!

Nein, dieser Staat hat keine Daleinsberechtigung verweigert! Er will nicht einsehen, daß seine Aufgabe darin besteht, die wirtschaftlichen Tätigkeiten des Volkes eine solche Verfassung zu geben, daß die Maschine nicht mehr ein Unglück bedeutet, sondern allen Glück und Erleichterung bringt.

Der Wertsinn und Wertsinn der heutigen Produktionsweise wird abgelöst werden durch den Sozialismus. Die neue Dampfmaschine ist wieder ein leuchtendes Beweismittel für die Richtigkeit der sozialistischen Doktrin, daß die heutige kapitalistische Gesellschaft sich selbst aufhebt und in die sozialistische hineinsinkt. Nur mit der Vermittlung der letzteren aber wird die Menschheit allein von allem Elend erlöst werden und ihr ein glückliches Dasein erkämpfen.

Völkische Forderungen.

Ein neues Volksgesetz? Die "Rein-West. Jg." läßt sich aus Berlin telegraphieren: "In Kreisen, welche es

Mächtigen und Besiegten hat aus jener Lehre nur das angenommen und lebendig werden lassen, was ihren Wünschen zugute, was denselben wenigstens nicht direkt widerspricht."

Und das ist wenig genug!"

Die Lehre von der Unantastbarkeit des einmal erworbenen und rechtlich anerkannten Eigentums ist ihnen z. B. demohnen in Fleisch und Blut übergegangen, daß die ursprüngliche Art des Erwerbs, so lange nicht ganz direkter Diebstahl, Betrug oder Raub in Frage kommt, ganz nebensächlich erscheint. Sie wollen nichts davon wissen, daß jeder sein Eigentum nur mit Einwilligung der Mehrheit der Staatsangehörigen besitzen und gebrauchen kann, obwohl sie für Staat und Recht einfordern. Die Leute verstehen, wie viele Staatsinstitutionen nötig sind, um ihnen ihr Eigentum zu betrauen und zu schützen, und daß der Bestofte verhältnismäßig größere Opfer für die Erhaltung solcher schützenden Staatsinstitutionen bringen muß, als der Besizende."

"Der Arbeiter muß alles bezahlen!" rief der Buchdrucker entschieden.

"Wenn die Besizenden alle die Fäden," fuhr Ivan fort, "welche die zum Schutze ihres Eigentums und ihrer Sonderrechte dienenden Einrichtungen nötig machen, allein tragen, den gewaltigen Polizei-Apparat, die Heeren Heere aus ihrer Tasche bezahlen und die nötigen Mannschaften aus ihren Reiden stellen sollten, so würden sie bald jene Besizenden nach sich. Und wie wenig Bedürfnis haben die Proletarier auch solchen Schutze! Dieses ABC aller Staatsraison muß den Leuten erst gründlich klar gemacht werden, ehe man die Überzeugung von dem einseitigen Geiste befreit, den ihr die Schutzhülle der Besizenden eingehaucht, dann erst wird der erhabene Geist der Humanität die belebende Ordnung zu einer die Wohlfahrt aller Staatsbürger gleichmäßig wahrnehmenden umzuwandeln die Kraft haben."

wissen können, wird die Vorstellung eines neuen Volksgesetzes in der nächsten Tagung des Landtages als sehr wahrscheinlich bezeichnet. — Vorläufig darf man hinter dieser Rede noch ein Fragezeichen machen?

— Zu dem hohen Strafmaß der im letzten Reichsratsprozeß Beurteilten lag der "Vorwärts":

Mit diesem drohenden Urteil ist eine Epizode zum vorläufigen Abschluß gelangt, welche als Komödie begann und nun als Tragödie endet. Wer die Beurteilten kennt, wird um zustimmen, wenn wir behaupten, daß diese Leute zu allem eher als zu Godarräten das Zeug im Leibe haben. Das "Verbrechen", das an den Unglücklichen so furchtbar hart geahndet wird, bestand darin, daß sie ein im Auslande erziehendes, in Bezug auf seine Erstenmittel sich eines sehr zweifelhaften Rufes erfreuendes Blättchen verbreitet haben. Der theoretische Inhalt dieses Blattes ist schon der niedrigsten Sorte, daneben bringt es die geschmacklosesten und verlogensten Angriffe auf die deutsche Sozialdemokratie und ihre bekannteren Führer. Besonders dieser letztere Teil ist es, um dessen willen das Schmutzblättchen von gewisser Seite auch in den deutschen Arbeiterkreisen zu verbreiten versucht worden. Dieser Versuch hat freilich den angestrebten Zweck, in die deutsche Sozialdemokratie Zwietracht zu säen, nicht erreicht, wohl aber müssen jetzt die bebauerten Opfer dieser gemeinen Intrigen, mit jahrelangem Freiheitsverlust begeben, was ehr- und charakterlos Vorübergeben angezettelt haben. Wären die Arbeiter sich das Schicksal der Beurteilten zur Warnung dienen lassen. Nichts liegt uns ferner, als jemanden daran hindern zu wollen, seinen Materialismus in rückwärtsloster Weise zu betreiben, Blätter vom Schlage der "Autonomie" haben aber mit Materialismus ebensowenig zu thun wie mit sozialpolitischer Aufklärung. Es sind Standalblätter in des Wortes vernehmlicher Bedeutung, für die es nicht lohnt, auch nur eine Viertelstunde die Freiheit einzubüßen.

In Berlin wurde kürzlich auf Grund § 5 des preussischen Vereinsgesetzes eine Versammlung der Unabhängigen angesetzt, weil ein jugendlicher Räuber den Reichstag als "Eusefische" bezeichnet. Ist diese Angabe richtig, so steht die Gesandtschaft des überwachenden Beamten auf recht schwachen Füßen. Denn der angelegene Paragraf der Verordnung vom 11. März 1880 gibt nur eine Handhabe zur Auflösung, wenn in der Versammlung Anträge oder Vorlesungen erörtert werden, die eine Aufforderung oder Anleitung zu strafbaren Handlungen enthalten. Ob das in der bezüglichen Versammlung geschah, ist, wissen wir freilich nicht; aber es gilt festhalten, daß nach dem klaren Wortlaut, den wir soeben mitteilten, eine Verleitung zu nichts Grund zur Auflösung geben kann. Etwas anderes wäre es, wenn der Polizeibeamte sich auf § 8 bezieht. Dieser Paragraph bezieht sich auf die Zusammenkünfte von Schülern und Lehrlingen der Schulen politischer Vereine nicht heimlich, möglichst geheimer nach Annahme des Polizeikommissars der Wobner zu einer von ihnen. Aber alsdann hätte er erst das aufordern müssen, ihn zu entlassen, und nur wenn das geschehen wäre, hätte er die Auflösungsbefugnis. Bei den wenigen Bestimmungen, welche das preussische Vereinsgesetz enthält, darf man wohl erwarten, daß die überwachenden Beamten die erforderliche Geistesleistung haben. Wohlthät macht einmal ein sozialistischer Verein den verschiedenen Beamten regereffektiv; das könnte vielleicht der Interpretationskunst der Aufsichtsorgane Schranken setzen.

Die Herren "Unabhängigen", schreibt man dem "Vorwärts", schickten am Sonntag nachmittag wieder einmal das Bedürfnis, ihren abgehenden Kopf durch ein etwa zwanzig-jähriges Herrchen in einer Versammlung in Adlershof (bei Berlin) aufzuwärmen. Nachdem die Versammlung nahezu 5 Stunden gedauert und das Duzen anwesender "Unabhängiger" sämtlich fünf einseitigen Schimpferleuten ausgesetzt hatte, waren etwa 5 Resolutionen in diesem Sinne eingeleitet. Die Sozialdemokraten Böcker, Wite und Jan antworteten nun und zwar unter dem Beifall der überwiegenden Mehrheit der Versammlung der "Unabhängigen" in entsprechender Weise. Die Herren Werner, Wildberger und Konjotten wurden darauf als "Kapitalisten" von den

"Sie sprechen so überzeugungsvoll und wahr, daß es mir schwer wird, an Ihre Unaufrichtigkeit zu glauben. Was aber meine arme Schwester anbelangt..."

"Lassen Sie es, Herr Vortz, eine Angelegenheit sein, die zwischen mir und Elfen in Ordnung gebracht werden muß. Ich werde ihr alles sagen, darauf können Sie sich verlassen, und ihr Herz wird entscheiden."

4. Kapitel.

Schlimme Volkshaft.

"Herr Vortz, Ihre Schwester erwartet Sie im Wohnzimmer!"

Mit diesen Worten unterbrach Franz, die Thüre öffnend, das Gespräch der ehemaligen, ist zu einem besseren Verständnis gekommenen Freunde.

"Meine Schwester?" rief der Buchdrucker, nicht wenig überrascht aufspringend. "Weiß sie, Herr Baron, von Ihrer Anwesenheit an diesem Orte?"

"Sie weiß es leider," sagte Ivan, "ich hatte sie, weil sie insofern Ihrer Gast so niedergerichtet war, zu einem Spaziergange überredet. Wir saßen an demselben Tische, an welchem wir uns zum erstenmale gesehen, als plötzlich zwei Männer an uns herantraten, die mich um meinen Namen fragten und mir dann einen Hofbesuch vorgezogen, dem ich Folge leisten mußte. Durch Opferung meines letzten Thalers erzwang ich bei den Dienern des Gastes, daß sie mich so lange mit Elfen zusammenließen, bis ich ihr etwas Trost und Mut in die Seele gesprochen und ihr einen Vorgesandten zur Rückfahrt besorgt hatte."

Ran, dann kommen Sie gefälligst mit heraus, vielleicht, daß sie mit Ihnen zu sprechen wünscht."

Die beiden durchdringenden Lichter die Zimmerreihe und gelangten nach dem großen Vorhalle, der allgemein mit dem Namen "Sprechzimmer" bezeichnet wurde.

Rehern der "Unabhängigen" einfach verweigert; es bildet also im Lager der letzteren aufsteigend jeder eine Partei, die sich... Als das aus Unabhängigen bestehende Bureau von der Versammlung verlangte Zustimmung über eine Isolations Note nicht vorgehen wollte, entstand eine derartige Unruhe, daß der Vorsitzende es vorzog, die Versammlung ohne vorgenommene Abstimmung zu schließen.

Zur Weltanschauungsfrage. Der "Reisener" in Rom empfahl zur Beilegung des Streites über die Jahrhundertausstellung die Abhaltung derselben in Rom. — Die Lösung der Frage würde jedoch eher noch hinausgeschoben.

Der Gläubige! Aus welchem wird gemeldet, daß das Oberlandesgericht in Hamm die Erhebung einer Anklage gegen Baare im Stempelprozess abgelehnt hat. Das konnten wir uns denken, denn — Herr Baare ist ja unschuldig und es kann nichts dafür, wenn seine Angeklagten zum Vorteil des Reiches Stempel fälligen und eingeleiten flüchten. *Justitia fundamentum regnorum!*

Aktuelle Sozialreform. Das Hamburger Wismarblatt, die "Hamb. Nachrichten", enthält folgendes interessante Material:

Kapitalisten gelangt für ein großes, sozialpolitisches Unternehmen, welches sich die Aufgabe stellt, die großindustriellen Interessen, welches sich die heutigen sozialistischen Ideen zu überlegen und die immer größer werdende Kluft zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer in wirksamer Weise zu überbrücken.

Solcherlei werden erstens unter D. L. K. P. Plant 3, Hamburg. Die sichten uns verpflichtet, bemerkt treffend das "Epo", dieses verdienstliche Werk dadurch zu unterstützen, daß wir für unseren Teil dem Inzertat die wirthe Verbreitung geben. Schade, daß die allernachsten kapitalistischen Sozialreform-Unternehmer nichts Besseres über die Gründung verlannten lassen. Der nationalliberale Reichstagsabgeordnete Dr. Bötzger, der Berliner Korrespondent der "Hamb. Nachrichten", äußerte sich namentlich bei der Wahlbedeute gelegentlich der Beratung der Handelsverträge, daß der Wein ein außerordentlich wirksames Mittel gegen den lokale Unzufriedenheit erzeugenden Einfluß der Sozialdemokratie sei. In Ländern, wo viel Wein getrunken wird, made die Sozialdemokratie keine Fortschritte, denn der Wein erfert des Menschen Herz, macht fröhlich und gesellig. Herr Dr. Bötzger war deshalb für Ermäßigung des Zolles auf italienische Weine, um deren Einfuhr zu fördern und vermittelst derselben die deutsche Sozialdemokratie zu vernichten, sie in Wein zu erkaufen. Wir rechneten damals darauf, daß die Regierung diesen Fingerzeig beachten und, da die Unteroffiziersprämienn allein vermünftig sein würden des Schutzesmittel gegen den roten Schrecken" bilden, die Weinen des Weinstocks dazu benutzen würde, die vorhandenen Weinvorräte, so weit als möglich, aufzukaufen, um das Recht des Herrn Bötzger abdam schleunigst in Anwendung zu bringen. Statt dessen hat aber nun der Gambleränder diese hübschen Summen eingezahlt. Sollte Herr Dr. Bötzger vielleicht trotzdem an seinem schönen Traum festhalten und auf dem Wege der kapitalistischen Gründung die Mittel beschaffen wollen, Burgen, Gumpenpauer, Rabeira, Falerner, Magner u. v. m. in großen Massen aufzukaufen zu können? Da unter den Champagnerintendanten allerwichtigsten Sozialdemokraten zu finden sind, so scheint diese Sorte die allerbeste antiozialdemokratische Wirkung zu haben und am ehesten geeignet zu sein, die immer größer werdende Kluft zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer in wirksamer Weise zu überbrücken. Also man los!

Die Strafkammer in Spanien ist jetzt an der Tagesordnung. Kuerchings ist die Bevölkerung von Logronos wiederum unantastbar. Das Brozialgebäude wurde angezündet und die Menge machte den Versuch, die Genbarmerie-Kaserne zu räubern. An den Wohnungen der Gemeinderäte wurden die Fenster eingeworfen. Die öffentlichen Plätze und Gefängnisse sind militärisch besetzt.

Im dem italienischen Anarchistenprozeß, der die Unruhen vom 1. Mai 1891 zum Gegenstand hatte, wurde am Montag vom Appellgericht in Rom das endgültige Urteil gefällt. Cipriani wurde zu 20 Monaten, die übrigen an-

Als sie eintraten, erob sich aus einer dunklen Ecke — denn die Schatten des Abends begannen sich bereits über die Räume zu breiten — eine schlafte Mädchengestalt. Die matte Beleuchtung ließ nichts von der Schönheit dieser Erscheinung verlohren gehen. Holle blonde Locken umrahmten ein ganzes, feingliedriges Gesicht, in welchem die großen blauen Augen mit himmlischer Klarheit leuchteten, wenngleich die etwas geröteten Wänder und einige Tränenentropfen sie zu trüben verhielten. Ein formlosem, leichtes, weißes, ungeschliffenes tabelleu Gestalt, welche eine leicht umgeworfene Mantille nur teilweise verhielt.

"Ich seh' Dir's an den Augen an: Gemüß. Du hast geweint!"

hätte man beim Anblick des Mädchens ausrufen mögen, das jetzt beim Klagen d. s. Bruders höflich auf ihn zutrat, die Arme um seinen Hals schlang und die trampfahlig bewegte Brust durch lautes, heftiges Weinen zu erheitern verfuhrte. Ivan hielt sich in beschleunigter Entfernung zurück und sah der Scene erschrocken und ängstlich bis zu.

Der junge Buchdrucker löste sich langsam und sankt aus dieser Unarmung und rief, ihre beiden Hände in den seimigen festhaltend:

"Hoffe Dich, Elise; Du bist ja sonst ein herrliches Mädchen; mach' auch das Herz nicht jauer; Du siehst, wie beide leben noch."

"Ach, mein armer, armer Bruder!" rief aber das Mädchen mit erneuert Schluchzen. "Wein, wie find würdlich zum Unglück geboren! Wer hätte so etwas nur jemals für möglich gehalten sollen!"

"Schweiger, ich bitte Dich, mach' uns das Herz nicht noch schwerer. Das Unglück ist zu tragen, laß es uns also mit Würde tragen."

(Fortsetzung folgt.)

